Ungarndeutscher Rezitationswettbewerb

Valeria Koch Mittelschule, Grundschule, Kindergarten und Schülerwohnheim

02. März 2019

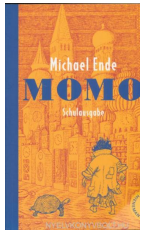
Veranstalter:

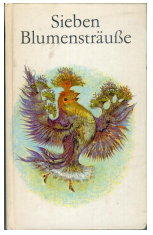
Stiftung „Mit Büchern für unsere Muttersprache“

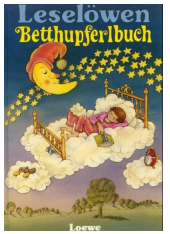
www. olvasotabor.gportal.hu

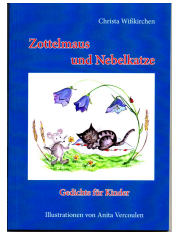
Mit der Förderung
Emberi Erőforrások Minisztériuma
NEA-NO-18-SZ-0496,
des Verbandes der Branauer Deutschen Selbstverwaltungen

In Zusammenarbeit mit
der Csorba Győző Bibliothek,
dem Regionalbüro Fünfkirchen
der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen



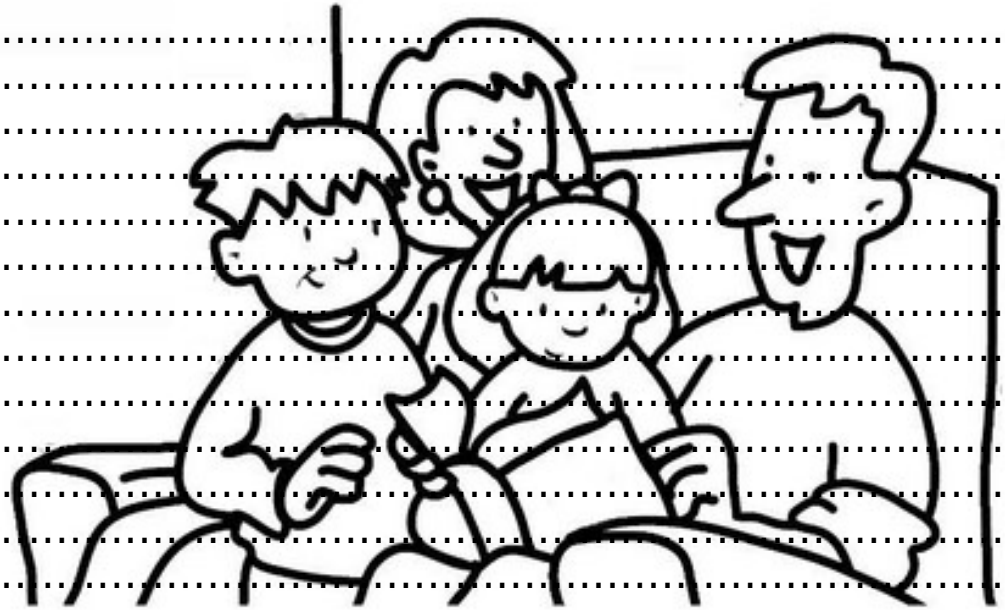






INHALTSVERZEICHNIS

Fragen eines lesenden Kindes 4
Mein Vater ist ganz anders 4
Momo (Auszug aus dem Buch) 5
Mal so und mal so 6
Früher 6
Nicht zum Essen 7
Bitten der Kinder 7
Warum mein Grossvater müde ist 8
Als Mami noch klein war 9
Mein kleiner Bruder 10
Trotzdem 10
Wie man Geister fängt 11
Die Bahnhofsmaus 12
Warte nur! 12
Willi Wal 13
Die Insel-Pony-Geschichte 14
Jemanden in den April schicken 15
Der 1. April 16
Ist Renate verrückt? 17
Leo und der Hexenbesen 18
Bergmannspiel 19
Monsterwetter 20



BUCH oder E-BUCH?

Ein Lesegerät kann mehr 1000 E-Book speichern

„Bibliothek in der Hosentasche."

E-Books

wiegen nichts, nur das E-Reader

Kostenlose E-Books – vorallem Klassiker

Notizen machen und spurlos löschen

brauchen kein Papier - kein Baum muss sterben!

können immer aktuell gehalten werden

kommen via Internet – kein Benzin wird verbraucht

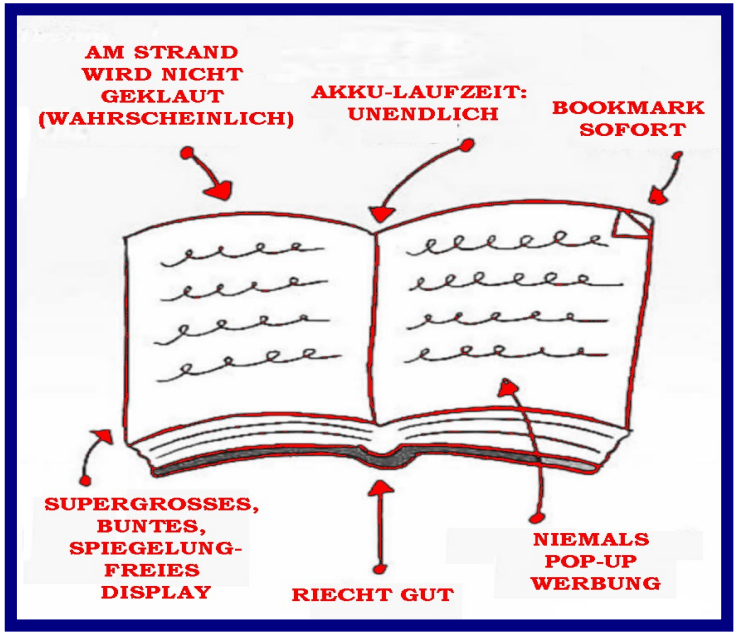
Neue Bücher 24/7 herunterladen.

Unbekannte Wörter gleich nachschlagen.

Einfach abwischen

Schrift kann man vergrößern.

und auch ohne Taschenlampe!



Tatsache 1.: LESEN BEREICHERT DEIN WORTSCHATZ.

Tatsache 2.: DIE NACHBARN WERDEN NIE KLAGEN, WEIL DU ZU LAUT LIEST.

Tatsache 3.: EIN BUCH KANN SOGAR EINE GEWEHRKUGEL AUFFANGEN! LESEN RETTET LEBEN!

Tatsache 4.: DINOSAURIERN KONNTEN NICHT LESEN. SCHAU, WAS PASSIERTE ZU IHNEN!

EGAL WOMIT - NUR LIESST!

Fragen eines lesenden Kindes

Was in aller Welt soll ich lesen?
Haben Geschichten einen Sinn?
Wenn ich lese
und ich lese gern
bin ich weit weg von allem
sozusagen ganz woanders
stecke mittendrin
und denk mir was dabei.

Zum Beispiel, es ist doch merkwürdig
wenn eine Spinne und ein Schwein
auf Freundschaft machen.
Die Spinne rettet
dem Schwein das Leben.
Wie kann das sein?
Mich hat's total ergriffen.
Solche Geschichten
(wer eigentlich erfindet so was Tolles?)
lieb ich sehr. Und noch mehr.
Ich wünsch mir ganz viel Zeit,
hundert Stunden jeden Tag,
damit ich solche Bücher lesen mag.

Hans Debray In: Wo kommen die Worte her? (S.121)

Mein Vater ist ganz anders

Mein Vater ist ganz anders;
so war er nie zuvor.
Er spielt mit mir. Er kann das.
Und liest mir Bücher vor.

Er singt auch laute Lieder.
Dann geht er mit mir aus.
Sind wir vom Schaün müde,
dann hopsen wir nach Haus.

Ich finde, daß das gut ist.
Mein Vater ist auf Draht,
seitdem ein Draht kaputt ist
im Fernsehapparat.

Waldemar Spender
In : Sieben Blumensträuße (S. 35.)

Momo (Auszug aus dem Buch)

»Geh doch zu Momo!« Dieser Satz wurde nach und nach zu einer feststehenden Redensart bei den Leuten der näheren Umgebung. So wie man sagt: »Alles Gute!« oder »Gesegnete Mahlzeit!« oder »Weiß der liebe Himmel!«, genauso sagte man also bei allen möglichen Gelegenheiten: »Geh doch zu Momo!«
Aber warum? War Momo vielleicht so unglaublich klug, dass sie jedem Menschen einen guten Rat geben konnte? Fand sie immer die richtigen Worte, wenn jemand Trost brauchte? Konnte sie weise und gerechte Urteile fallen?

Nein, das alles konnte Momo ebenso wenig wie jedes andere Kind.
Konnte Momo dann vielleicht irgendetwas, das die Leute in gute Laune versetzte? Konnte sie zum Beispiel besonders schön singen? Oder konnte sie irgendein Instrument spielen? Oder konnte sie - weil sie doch in einer Art Zirkus wohnte - am Ende gar tanzen oder akrobatische Kunststücke vorführen?
Nein, das war es auch nicht.
Konnte sie vielleicht zaubern? Wusste sie irgendeinen geheimnisvollen Spruch, mit dem man alle Sorgen und Nöte vertreiben konnte? Konnte sie aus der Hand lesen oder sonst wie die Zukunft voraussagen?
Nichts von alledem.
Was die kleine Momo konnte wie kein anderer, das war: zuhören. Das ist nichts Besonderes, wird nun vielleicht mancher Leser sagen, zuhören kann doch jeder.
Aber das ist ein Irrtum. Wirklich zuhören können nur ganz wenige Menschen. Und so wie Momo sich aufs Zuhören verstand, war es ganz und gar einmalig.
Momo konnte so zuhören, dass dummen Leuten plötzlich sehr gescheite Gedanken kamen. Nicht etwa, weil sie etwas sagte oder fragte, was den anderen auf solche Gedanken brachte, nein, sie safs nur da und hörte einfach zu, mit aller Aufmerksamkeit und Anteilnahme. Dabei schaute sie den anderen mit ihren großen, dunklen Augen an und der Betreffende fühlte, wie in ihm auf einmal Gedanken auftauchten, von denen er nie geahnt hatte, dass sie in ihm steckten.
Sie konnte so zuhören, dass ratlose oder unentschlossene Leute auf einmal ganz genau wussten, was sie wollten. Oder dass Schüchterne sich plötzlich frei und mutig fühlten. Oder dass Unglückliche und Bedrückte zuversichtlich und froh wurden. Und wenn jemand meinte, sein Leben sei ganz verfehlt und bedeutungslos und er selbst nur irgendeiner unter Millionen, einer, auf den es überhaupt nicht ankommt und der ebenso schnell ersetzt werden kann wie ein kaputter Topf - und er ging hin und erzählte alles das der kleinen Momo, dann wurde ihm, noch während er redete, auf geheimnisvolle Weise klar, dass er sich gründlich irrte, dass es ihn, genauso wie er war, unter allen Menschen nur ein einziges Mal gab und dass er deshalb auf seine besondere Weise für die Welt wichtig war.
So konnte Momo zuhören!

Michael Ende: Momo (S : 16 – 17.)

Mal so und mal so

Mal bin ich fröhlich,
möchte tanzen und singen.
Ich fühle mich leicht,
könnte meterhoch springen
.
Mal bin ich traurig,
möchte niemanden sehen.
Ich fühle mich grau,
kann nichts mehr verstehen.

Mal bin ich munter,
helfe mit ohne Klagen.
Ich fühle mich fit,
wasche sogar den Wagen.

Mal bin ich müde,
lasse Arbeiten liegen.
Ich fühle mich schlapp,
möchte alles verschieben.
Mal bin ich winzig,
möchte gerne verschwinden
Ich fühle mich schwach,
niemand soll mich so finden

Mai, Manfred Ein Nashorn saß auf einem Baum (S. 18.)

Leon beschwert
sich beim Opa:
„Manno, das Brot
ist ja steinhart!"
„Als ich so alt war
wie du, wäre ich
über diese Brot
froh gewesen",
schimpft der Opa.
„Klar!
Damals war
es ja auch
noch frisch!"

Früher

Immer, wenn ich etwas sage,
kommt der Vater mit der Klage,
dass es früher anders war und ich
sei sehr undankbar.

Früher sei dies so gewesen,
man habe jenes nicht gemacht;
früher habe man beim Lesen
in der Schule nicht gelacht;
früher hätten auch die Kinder
nicht so frech herumgemotzt;
früher war man viel gesünder,
dem Wetter habe man getrotzt;
früher wussten Kinder immer
ganz genau, was sich gehört;
früher gab es nie und nimmer,
was die Eltern heut empört.

Ich kann's langsam nicht mehr hören
und will auch nur noch einmal stören,
um laut zu schrein für solche Leute:
Wir leben heute! Heute! HEUTE!

Mai, Manfred Ein Nashorn saß auf einem Baum (S. 36)

Nicht zum Essen

Als ich ein Baby war
hieß es
ich sei **zum Anbeißen**

meine Eltern
haben mich
zum Fressen gern

im Geschäft
sagt eine Verkäuferin manchmal
du bist aber **ein Süßer**

meine Tante
sieht mich lächelnd an
und streichelt mir über
meine **Apfelbäckchen**

der Fotograf im Kindergarten
bat mich
ich solle ihm doch
meine **Schokoladenseite** zeigen

meine Oma
sieht mich gerne
wie **aus dem Ei gepellt**

und die Kinderärztin
meinte einmal
ich hätte eine Haut
wie **ein Pfirsich**

verdammt!
ich bin doch nicht
zum Essen
Ich bin ein KIND!

Karin Ernst

Bitten der Kinder

Die Häuser sollen nicht brennen.
Bomben sollt man nicht kennen.
Die Nacht soll für den Schlaf sein.
leben soll keine Straf' sein.
Die Mütter sollen nicht weinen.
Keiner sollt töten einen.
Alle sollen was baün,
da kann man allen traün.
Die Jungen sollen's erreichen.
Die Alten desgleichen.

Bertolt Brecht
In : Sieben Blumensträuße (S. 37.)

Warum mein Grossvater müde ist

Mein Großvater
ist müde
vom Sternezählen
vom Apfelschälen
vom Kuchenbacken
vom Holzzerhacken
vom Flötenschnitzen
vom Bleistiftspitzen
vom Mit-mir-Pferde-Stehlen
vom Dir-den-Kopf-Verdrehen
vom Liedersingen
vom Geschenkebringen
vom Spazierengehen
vom Zigarettendrehen
vom Brillenputzen
vom Stockbenutzen
vom Andenkenaufbewahren
vom Gokartfahren
vom Schokoladekaufen
vom Um-die-Wette-Laufen
vom Schatzvergraben
vom Kopfwehhaben
vom Rucksacktragen
vom Wie-bitte-Sagen
vom Drachensteigen
vom Zungenzeigen
vom Rätselraten
vom Maronibraten
vom Wasserholen
vom Mir-fast-den-Hintern-Versohlen
vom Geschichtenerfinden
vom Blumenbinden
vom Schmalzbrotstreichen
vom Fotosvergleichen.
Mein Großvater
mit seinem achtzig Jahren
ist manchmal auch müde
vom Rennradfahren

Heinz Janisch In: Meine schönsten Geschichten von OMA und OPA (S. 57)

Tante Sigrun fragt den kleinen Max:
„Weißt du überhaupt. Warum dich deine Eltern in die Schule schicken?"
„Na klar, damit sie ihre Ruhe haben

Als Mami noch klein war"

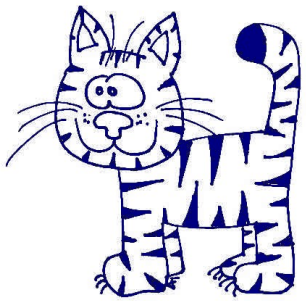
Als Mami noch klein war,
Wie trug sie ihr Haar?
Wo hat sie geschlafen,
Wenn Mittagsruh' war?
Wie hieß ihre Puppe,
Was knurrte der Bär?
Wer sollt's mir erzählen,
Wenn Oma nicht wär'?

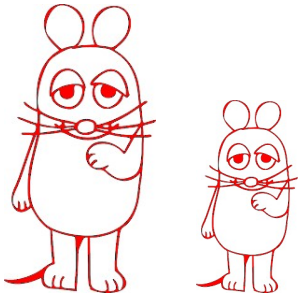
Als Papi noch klein war,
Was habt ihr gekocht?
Und hat er damals schon Mami gemocht?
Gab's abends ein Liedchen,
Ein Märchen schön bunt?
Du sollst mir's erzählen,
bleib, Opa, gesund!

Autor/In unbekannt

https://www.heilpaedagogik-info.de/kinder-gedichte/206-als-mami-noch-klein-war.html

Susi bringt eine Giraffe mit
nach Hause. Die Mutter erschrickt:
„Du gehst mit der Giraffe sofort in
den Zoo!"
Am Abend bringt Susi die Giraffe
wieder mit nach Hause.
„Du solltest doch mit der Giraffe
in den Zoo gehen!", ruft die Mutter.
„Dort waren wir auch.
Und morgen gehen wir ins Kino."



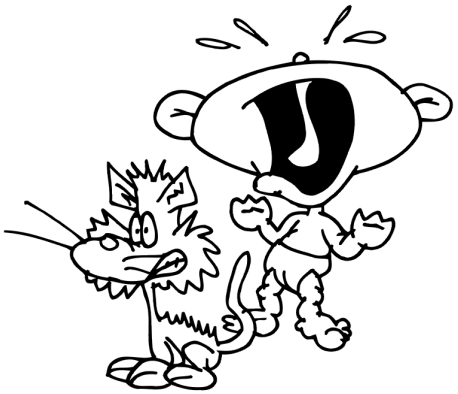


Eine Maus geht mit ihrer Mutter spazieren.
Auf einmel taucht eine böse Katze auf.
Da ruft die Mutter-Maus: „Wau, wau!"
Die Katze läuft erschrocken weg.
„Siehst du", sagt die Mutter,"es ist doch
wichtig, dass man Fremdsprachen lernt"

Mein kleiner Bruder

Ob ich meinen kleinen Bruder lieb habe,
fragen mich die Leute.
Also, wirklich nicht!
Wenigstens nicht heute!
Heute hat er mich in die Hand gebissen
und mich an den Haaren gerissen
und mir den Hals blutig gekratzt
und meine Zeichnung mit Rotz verpatzt.
Und jetzt brüllt er mir die Ohren taub,
nur weil ich ihm nicht glaub,
dass es grüne Monster gibt.
Also, ehrlich, dass man so wen liebt,
ist von niemandem zu erwarten.
Aber demnächst kommt er in den Kindergarten,
und daheim ist es dann am Nachmittag
wieder friedlich und still.
Könnt sein, dass ich meinen kleinen Bruder
dann wieder lieb haben will.

Christine Nöstlinger
In : Wo kommen die Worte her? (S. 138.)



Trotzdem

Wenn die Mama morgens schreit:
Aufstehn, Kinder, höchste Zeit! -
sagt ein richtig braves Kind:
Die spinnt!

Zähneputzen, frische Socken
und zum Frühstück Haferflocken,
Vaters Sprüche: Das macht stark! -
alles Quark!

Wer am Morgen ohne Schimpfen,
Fluchen, Stinken, Naserümpfen
etwa brav zur Schule geht -
der ist blöd.

Lärmen, prügeln, Türen knallen,
allen auf die Nerven fallen,
grunzen, quieken wie ein Schwein
das ist fein!

Rülpsen, Spucken, Nasebohren,
Nägel kauen, schwarze Ohren,
schlimme Worte jede Masse -
Klasse!

Und wenn Papa abends droht:
Schluß mit Fernsehn, Abendbrot! -
schreit doch jedes Kind im Haus:
Raus!

Trotzdem:
Kinder, schützt eure Eltern!

Halbey, Hans Adolf In: Jeder Tag ist Mutter Tag

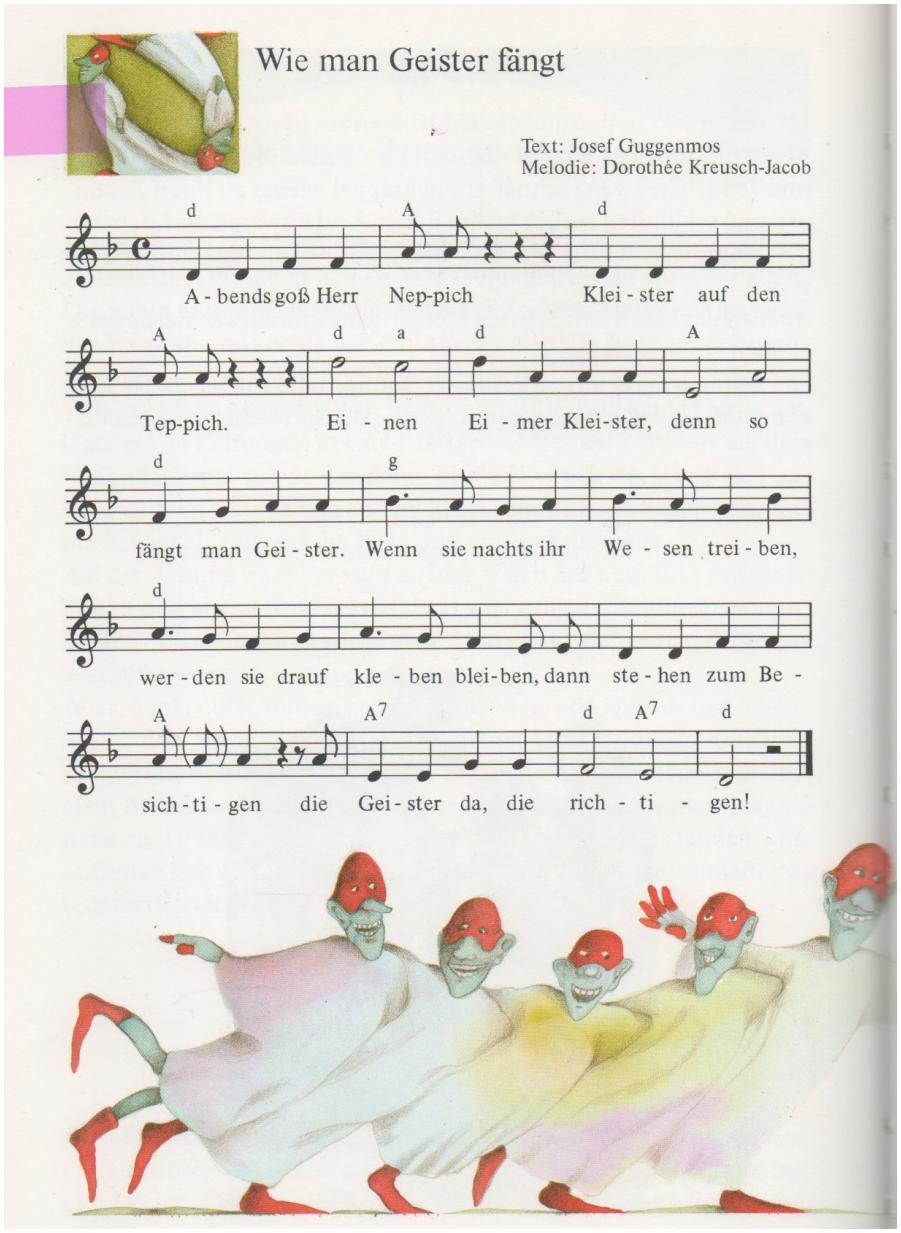
Wie man Geister fängt

Abend goss Herr Neppich
Kleister auf denTeppich
Einen Eimer Kleister,
dennn so fänngt man Geister.
Wenn sie nachts ihr Wesen treiben
werden sie drauf kleben bleiben,
dann stehen zum Besichtigen
die Geister da die richtigen!

Am Morgen war nicht einer gefangen,
auch kein kleiner.
Da war Herr Neppich böse,
er machte ein Getöse:
»Was zum Teufel! Keine Geister?
Schuld ist nur der schlechte Kleister!«
Zur Probe trat Herr Neppich
persönlich auf den Teppich.

Jedoch - o wie betrüblich!
-der Kleister hielt vorzüglich.
Vorzüglich hielt der Kleister.
Nachts riefen alle Geister:
»Wie lustig, auf dem Teppich,
da steht er, der Herr Neppich!
Wie lustig, auf dem Teppich,
da steht er, der Herr Neppich!«

Guggenmos, Josef In: Heut Nacht steig der Mond übers Dach (S. 50.)



Die Bahnhofsmaus

Ich bin die Hauptbahnmaus von Gleis 10.
Ätsch, du kannst mich nicht sehn.
Die Steine sind grau,
die Schienen sind grau,
und ich bin grau,
ist das nicht schlau?

Erst wenn ich anfang zu rennen,
kannst du mich erkennen.

Mir gefällt's hier ganz gut,
hab immer was zu beißen,
weil die Leute so viel wegschmeißen.
Gleich kommt der Intercity 17 Uhr 1,
der kommt aus Mainz.
Ich kenn ihn, er hat einen Speisewagen
und fährt nach Dortmund über Hagen.
Was sagst du? Vorsicht, der Zug fährt ein?
Na und? Für mich kein Problem.
Ich kriech nur unter die Schiene
und mach mir's bequem.
Tschüss, gute Reise,
lass den Koffer nicht stehn!
Schönen Dank für den Keks,
deine Maus von Gleis 10.

Wißkirchen, Christa : Zottelmaus und Nebelkatze (S. 7.)

Warte nur!

Eine Fliege fliegt durchs Zimmer,
ihr Gesumm wird immer schlimmer.
Und weil ich das nicht leiden kann,
fange ich zu schimpfen an:

»Warte nur, bis ich dich kriege!«,
drohe ich der kleinen Fliege.
»Dann ist es ganz schnell aus mit dir,
und ich hab meine Ruhe hier!«

Die Jagd beginnt, ein Glas zerbricht,
die freche Fliege kümmert's nicht.
Sie fliegt weiter kreuz und quer,
und irgendwann kann ich nicht mehr.

Dort sitzt die Fliege ungerührt,
sie hat nicht viel vom Kampf gespürt.
Bald schon hört man ihr Gesumme
und fragt sich: Wer war hier der Dumme?

Mai, Manfred : Ein Nashorn saß auf einem Baum
(S. 30)

Willi Wal

Willi war ein Walkalb. *So* nennt man die Walkinder. Mit seiner Mama, seinen Freunden und seiner ganzen Familie durchschwamm er das weite Meer.
Willi war der kleinste Wal von allen. Seine Brüder, seine Schwestern, seine Freunde und Freundinnen alle waren größer als Willi. Und jeder konnte irgendetwas besonders gut: tief tauchen, schnell schwimmen oder hoch springen. Willi wollte auch etwas Besonderes können. Aber nichts klappte so recht.

Doch eines Tages entdeckte Willi, dass er auch etwas ganz Besonderes kann. Wale haben nämlich oben auf ihrem Kopf ein kleines Loch, durch das sie Luft holen. Und wenn ein Wal auftaucht und Luft aus dem Loch herauspustet, dann sieht man eine hohe Wasserfontäne spritzen.
Aber Willi konnte nicht nur einfach Fontänen pusten, sondern richtige Figuren.
Willi Wal pustete Herzen, Sterne, Wolken und was ihm sonst noch alles einfiel. Ja sogar ein Bild von einem Walfisch konnte er pusten. Und weil er das so gut konnte, wurde er unter den Walen richtig berühmt.
Wenn du also mal auf dem Meer unterwegs bist und plötzlich einen Wasserstrahl vor dir siehst, der wie eine Katze aussieht: Dann wird das wohl der Walfisch Willi gewesen sein.

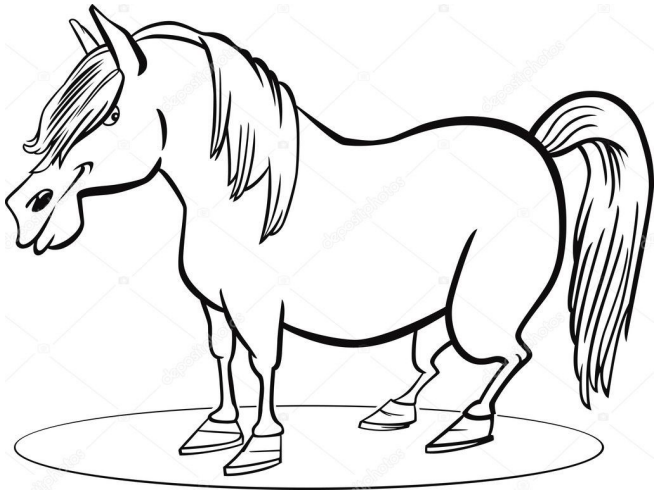
Ackerman-Stoletzky, Karin : Der große Geschichten Schatz
(S.: 83 – 85)

Mama Känguru hüpft durch die Steppe.
Aus ihrem Beutel guckt ein Pinguin raus,
verdreht die Augen und stöhnt:
„Blöder Schüleraustausch!“

Die Insel-Pony-Geschichte

Irgendwo im Atlantischen Ozean liegen ein paar Inseln, auf denen es fast immer regnet. Wenn es nicht regnet, ist es neblig. Und wenn der Nebel sich verzogen hat, fegt meistens ein wilder Wind über das Land. Nur wenige Bäume wachsen dort und kaum Gras. Die Leute, die dort wohnen, sind sehr arm. Sie haben gerade genug damit zu tun, um satt zu werden. Für Viehfutter können sie kein Geld ausgeben. Deshalb müssen die Pferde, die auf den Inseln leben, Moos und Flechten fressen, genau wie die Schafe. Und weil kleine Pferde mit weniger Futter auskommen als große, sind die Pferde dort besonders klein.
Irgendwann, im vorigen Jahrhundert, besuchte ein fremder reicher Mann diese Inseln. Seine kleine Tochter war sehr krank, und er wollte ihr gern etwas von seiner Reise mitbringen.
Als er die Ponys sah, wußte er, was es sein sollte.
So kamen sie zuerst nach England und später auch in andere Länder. Sie sind die kleinste Pferderasse der Welt, und alle Kinder lieben sie.
Und weil diese Inseln Shetlandinseln heißen, nennt man die Ponys Shetland-ponys.

Heuck, Sigrid : Leselöwen Ponygeschichten
(S.: 10)



Steht eine dicke Dame
vor dem Spiegel und fragt:
„Spieglein, Spieglein an der Wand,
wer ist die Schönste im ganzen Land?“
Antwortet der Spiegel:
„Rück mal ein Stück,
ich kann ja nichts sehen!“

Jemanden in den April schicken

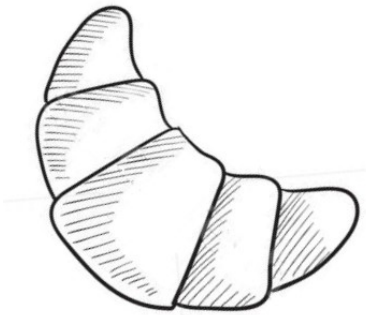
Wenn dich, liebe Leserin, lieber Leser, jemand bittet, ein Hah¬nen-Ei zu holen, dann solltest du in den Kalender gucken. Erst recht, wenn du Büroklammern säen sollst oder Löcher sam¬meln. Wetten, dass dann im Kalender der i. April steht? Seit ungefähr fünfhundert Jahren tut man an diesem Tag etwas Besonderes: Man »schickt die Leute in den April«. Warum? Man weiß es nicht ganz genau. Es kann damit zu tun haben, dass der König von Frankreich vor vierhundertfünfzig Jahren den Neujahrstag vom i. April auf den i. Januar verlegte. Damals bekam man zu Neujahr Geschenke. Die gab es nun am i.Januar. Am i. April schenkte man sich aber immer noch et¬was, doch lustige Sachen. Das konnte ein Päckchen getrockne¬tes Wasser sein oder eine Tüte süßes Salz. Außerdem überlegte man sich Aufträge, die ein anderer gar nicht erledigen konnte. Wenn er es trotzdem versuchte, weil er nicht in den Kalender geschaut hatte, lachte man ihn aus und nannte ihn April-Narr. Vielleicht hängt es auch mit Jesus zusammen. In der Bibel steht, dass er am i. April von Pontius zu Pilatus geschickt wurde. Über diese Redensart kannst du mehr auf der Seite 104 lesen. Der Weg, den Jesus damals gehen musste, war ein überflüssiger und nutzloser Gang, weil nämlich nichts dabei herauskam. Viel¬leicht haben deshalb Menschen ihren Kindern und Freunden Scherz-Aufträge gegeben. Na, und schließlich ist der April selbst ein Monat mit sehr wechselhaftem Wetter. Er narrt einen mit Sonnenschein, der plötzlich in Hagel übergeht, dann in Sturm mit Regen, wieder in Sonne und schließlich in Schnee. Der April scheint sich über uns lustig zu machen. Vielleicht haben die Menschen sich frü¬her deshalb gesagt: »Wenn der Monat schon mit uns solche Scherze treibt, dann wollen wir es erst recht lustig haben.« Leicht kann es sein, dass alle drei Erklärungen stimmen. Jedenfalls muss man am i. April sehr aufpassen. In der Zeitung steht an diesem Tag, dass jeder, der mit einer roten Pudelmütze und grünen Hosen auf dem Markt¬platz erscheint, ein halbes Auto geschenkt bekommt. Am 3. April sieht man dann ein schönes Bild in der Zeitung: Hundert Leute aus allen Stadtteilen mit grünen Hosen und roten Pudelmützen, die man »in den April geschickt hat.

Essig, Rolf-Bernhard : Alles für die Katz : Die lustigen Geschichten hinter unseren Redensarten

Zwei Freundinnnen treffen sich an der Bushaltestelle.
Sagt der eine zur anderen:
„Ich fahre mit der **5**“
Die andere sagt: „Ich fahre mit der **7**.“
Dann kommt die Buslinie **57**.
Da freuen sich die Freundinnen: „Prima, da können wir ja zusammen fahren“

Der 1. April

Im April geht es verrückt zu.
„Es regnet", sagt Pippa. „Die Sonne scheint! Es ist kalt und warm, und gleich wird es noch schneien."
Die Mama lacht.
„Nimm den Regenschirm mit", sagt sie, „die Pelzmütze, den Badeanzug und die Sonnenbrille."
„Aber ich will doch gar nicht weg", sagt Pippa.
„Du könntest mir was beim Bäcker holen!" Die Mama kramt in ihrem Geldbeutel.
„Was denn?" fragt Pippa.
„Pustekuchen", sagt die Mama. „Für zwei Mark."
„Wa-a-as?" will Pippa wissen, „Puste-kuchen?"
Das Wort hat sie noch nie gehört.
„Nun mach schon", sagt die Mama.
Da bleibt Pippa nichts übrig, als loszugehen.
„Es regnet, es regnet", singt sie, „die Sonne scheint hell."
Sie streichelt den Nachbarhund und lauft ein bißchen im Zickzack.
Von der Ecke ab zählt sie ihre Schritte, bis sie beim Bäcker ist.
„Na", fragt die Bäckersfrau, „Semmeln?"
Pippa schüttelt den Kopf.
„Pustekuchen", sagt sie. „Für zwei Mark."
Da guckt die Bäckersfrau ganz komisch.
„Für wen sollst du den denn holen?" will sie wissen.
„Für die Mama", sagt Pippa und schiebt das Geld auf den Ladentisch.
Jetzt lacht die Frau.
„Deine Mama hat dich in den April geschickt", sagt sie. „Hast du das nicht gemerkt?"
„Dann gibt es gar keinen Pustekuchen?" sagt Pippa leise. „Ach", meint sie dann, „das macht nichts!"



Zu Hause reicht sie der Mama die Tüte.
„Was hast du denn da drin?" fragt die Mama. Ganz überrascht ist sie.
„Was denn wohl", sagt Pippa. „Pustekuchen natürlich. Wollen wir ihn gleich essen?"
„Sicher", sagt die Mama. „Was hast du denn gedacht?"
Sie packt die Nußhörnchen aus, und sie lassen es sich schmecken.
„Pustekuchen ist gut", sagt Pippa, „nicht wahr?"
„Ja", sagt die Mama mit vollem Mund, „ich hatte ganz vergessen, daß er so gut ist."
„Das kommt, weil es ihn nur einmal im Jahr gibt", sagt Pippa. Und sie kauen und grinsen sich an.

Gina Ruck-Pauquet In: Leselöwen Betthupferlbuch Hrsg. Margot Litten

(Pustekuchen! bedeutet: „für aber nein", „gerade das Gegenteil")

Ist Renate verrückt?

Vor vielen, vielen Jahren lebte einmal in einem unbekannten Dorf ein Mädchen, namens Renate. Man weiß nicht mehr, ob sie blond oder braun, dick oder dünn war, man weiß nur, daß sie die Leute in ihrem Dorf gern hatte.
Der Vater von Renate, Herr Bamm, war reich, und wie fast alle Reichen wollte er noch reicher werden. Darum stritt er immer mit Herrn Bimm und Herrn Bumm, den beiden anderen reichen Männern des Dorfs.

Eines Abends lud Bamm Bimm und Bumm zum Essen ein. Alle drei trugen gestreifte Hosen, schwarze Jacken und Zylinder, sie hatten gestärkte Hemden an und eine Brillantnadel in der Krawatte. Alle drei trugen eine Uhr mit einer dicken goldenen Kette, die aus der Westentasche heraushing. Alle drei hatten dicke Bäuche, die sie mit Essen und Trinken vollstopften.
Danach sagte Bamm: „Wenn wir drei Feinde bleiben, können wir unseren Reichtum nicht vergrößern. Vereint würden wir viel mächtiger sein!" Dem stimmten Bimm und Bumm zu.
„Und wie können wir den Leuten am besten das Geld wegnehmen?" fragte Bumm.

Bamm wurde zornig: „Wir nehmen es nicht weg, du dummer Bumm — wir verdienen es! Ist es etwa unsere Schuld, wenn die anderen nicht so schlau sind wie wir?"
„Richtig", bestätigte Bimm. „Also, was machen wir?"
„Die Kartoffeln kosten jetzt pro Pfund ein Golding - so hieß damals das Geld. Wir kaufen alle auf, und morgen muß jeder, der Hunger hat und Kartoffeln will, sie von uns kaufen. Und wir verkaufen sie dann für zwei Golding pro Pf und!"
„Gut! Bravo!" riefen Bimm und Bumm im Chor. „So verdoppeln wir unser Geld!"
Renate hatte all diese Reden gehört und dachte: Die Kartoffeln sind schon jetzt viel zu teuer und die Leute haben viel zuwenig Geld. Statt des Doppelten sollten sie die Hälfte kosten. Aber was kann ich machen?"
Am nächsten Tag hatten die drei Kaufleute alle Kartoffeln der Gegend aufgekauft. Aber Renate ging in jedes Haus und sagte dem ganzen Dorf: „Die Kartoffeln sind vergiftet!"
Bimm, Bumm und Bamm mit ihren vor Kartoffeln überfließenden Lagerhäusern freuten sich bei dem Gedanken an ihre Gewinne, aber die Tage gingen vorbei, und niemand wollte kaufen. Die drei Händler bekamen es mit der Angst, daß die Kartoffeln schlecht werden könnten. Schließlich holten sie enttäuscht und wütend die Kartoffeln raus. Um sie zu verkaufen, bevor sie verfaulten, senkten sie den Preis auf ein halbes Golding pro Pfund!
Nun ging Renate wieder in jedes Haus und sagte: „Es ist nur ein Witz gewesen, denn es stimmt gar nicht, daß die Kartoffeln vergiftet sind!"
Alle dachten, daß Renate ein bißchen verrückt sei, aber alle kauften die Kartoffeln zum halben Preis.

Teseo Tavernese In: Leselöwen Betthupferlbuch (S. 34.)

Leo und der Hexenbesen

Die kleine Hexe flog jeden Morgen mit ihrem Besen zum Einkaufen.
Leo, ein Junge aus dem Nachbarhaus, sah ihr dabei immer hinterher. Einmal ging die kleine Hexe zu Fuß zum Einkaufen. Sie ließ den Besen neben ihrem Haus stehen.
Leo, der auch diesen Morgen wieder gewartet hatte, im die kleine Hexe fliegen zu sehen, überlegte: Bis die kleine Hexe wieder zurückkommt, dauert es bestimmt eine Stunde.
Er schlich sich zu dem Besen und schaute ihn genau an. Der sah genauso aus, wie der Besen seiner Mama. Nur etwas älter.
Leo holte den Besen seiner Mutter und tauschte ihn heimlich gegen den Besen der kleinen Hexe aus.
Mit dem Hexenbesen wollte er nun fliegen üben. Er nahm den Besen zwischen die Beine und wartete Aber nichts passierte.
Er rief: „Flieg, Besen! Flieg!" Aber wieder passierte nichts. Leo probierte alles aus
Er hüpfte von einem Hügel, er sprang von einen Tisch, er redete, er sang, er betete, er bettelte, er befahl und er schrie. Aber egal, was Leo auch anstellte der Besen tat so, als sei er ein ganz normaler Besen Vor lauter Flugübungen hatte Leo die Zeit vergessen
Als er zum Haus der Hexe hinübersah, war diese schon wieder zurückgekommen. Leo konnte durch das Küchenfenster sehen, wie sie gerade ihre beider Einkaufstüten auspackte.
Dann ging sie zur Haustür. Sie kam heraus und ging zu dem Besen von Leos Mutter.
Leo hatte natürlich Angst. Er dachte, jetzt merkt die Hexe, dass das nicht ihr Besen ist.
Aber sie stieg einfach auf den Besen und flog los, als sei es ein echter Hexenbesen.
Leo verstand die Welt nicht mehr.
Als die kleine Hexe dann über ihm flog, rief sie: „Hey, Leo, danke für den neuen Besen! Der ist viel gemütlicher als mein alter!"
Dabei lachte sie Leo freundlich an. Leo schämte sich und wurde rot.
Nie wieder wollte er jemandem etwas einfach so wegnehmen.

In: Ackerman-Stoletzky, Karin : Der große Geschichten Schatz (S:115-117.)

Bergmannspiel

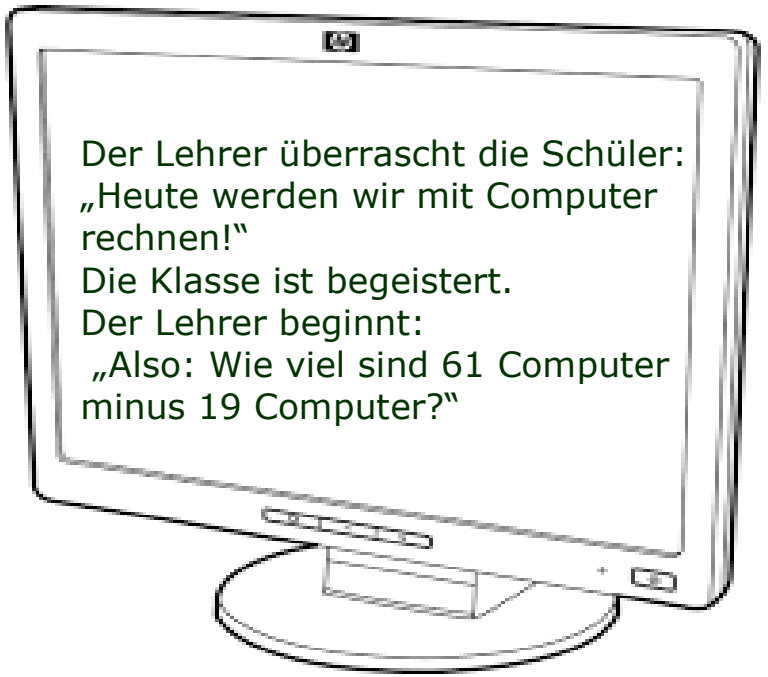
Unter dem Bett ist der Schacht.
Der wird entweder mit Bettdecken dunkel gemacht,
Oder ihr spielt das Spiel bei der Nacht.
In den Schacht schüttet ihr erst recht viel Kohlen.
Die muß der Bergmann aus dem Bauche herausholen.
Ein Licht oder Spirituskocher und zum Graben
Eine Schaufel muß jeder Bergmann haben.

Außerdem muß er vor allen Dingen sich hinten
Ein Stück Leder aus Schuh oder Ranzen anbinden.
Dann baut ihr aus Tisch und Stuhl und Fußbank drei Stufen,
Dort wo der Eingang sein soll.
Jeder, der runterkriecht, muß erst „Glückauf rufen.
Und schaufelt eine Zigarrenkiste voll Kohlen voll.
Jeder, der rauskriecht, muß dann ganz dreckig sein.
Und jedesmal müssen alle „Glückauf" schrein.

Geben euch eure Eltern was hinten drauf,
Dann habt ihr doch hinten das Leder und ruft nur:
„Glückauf".

Ringelnatz, Joachim(1924) In: Tienemann, Hans-Peter : Ringelnatz für Kinder (S. 25.)

Hinweise:
Als das Gedicht geschrieben wurde, heizte man noch mit Steinkohlen. Die wurden in den Hauskellern gelagert. „Glückauf" ist ein alter Bergmannsgruß. Mit „aus dem Bauche" ist unter Bergleuten gemeint: aus dem Bauche der Erde, also aus dem Stollen tief unter der Erde.



Monsterwetter

Der neue Lehrer kam an einem fürchterlichen Regentag. Die Kinder saßen klitschnass und schlecht gelaunt auf ihren Stühlen. Von den Haaren tropfte es auf die Hefte und um die Schuhe herum bildeten sich kleine Pfützen.

Um Punkt acht ging die Tür auf und herein kamen der dicke Herr Direktor und ein kleiner, dünner Mann mit einem kleinen, freundlichen Lächeln und großen Karos auf dem Anzug.

„Tag, Kinder!'', sagte der Direktor. „Das ist Herr Ungeheuer, euer neuer Lehrer!'

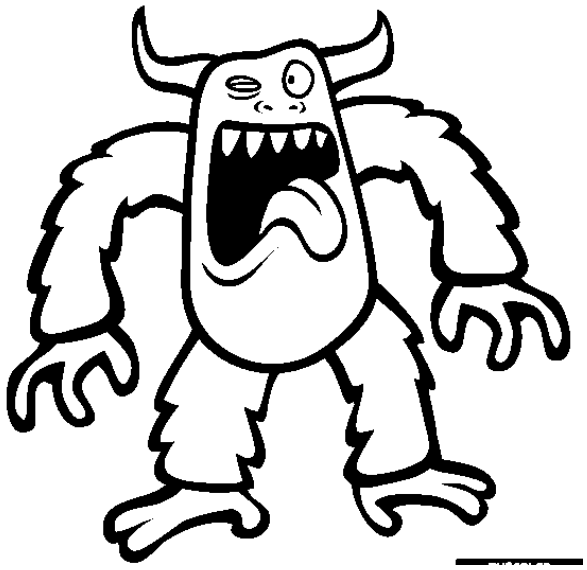
Alle kicherten. Der Direktor verließ die Klasse und der kleine Herr Ungeheuer setzte sich mit rotem Kopf hinter das viel zu große Pult.

„Dass es aber auch ausgerechnet heute regnen muss!", seufzte er und betastete besorgt seine spitze Nase.

„Was ist daran denn so schlimm?", fragte der freche Fred. „Hier regnet's doch dauernd."

„Wirklich?" Herr Ungeheuer riss entsetzt die Augen auf. „Oje, das ist ja ganz furchtbar!"

Im selben Moment begann seine Nase sich zu spreizen und zu strecken. Sie wurde länger und länger. Dicker und dicker. Und borstig wie ein alter Besen. Herrn Ungeheuers kleine Ohren wurden spitz und groß wie Papiertüten. Und dann verfärbte sich der ganze neue Lehrer, bis auf seinen karierten Anzug, giftgrün.



„Ich hab es ja gewusst, aber dass es ausgerechnet jetzt sein muss!", rief er mit seiner kleinen, leisen Stimme, die sich kein bisschen verändert hatte. „Ach, es tut mir furchtbar leid. Achtung!"

Warnend hob er einen giftgrünen Finger, und im nun begann er zu wachsen. Aber wie! Isolde, Boris, Sven und Anna aus der ersten Reihe flüchteten zum frechen Fred in die letzte. Der neue Lehrer wurde größer und größer, bis er wie ein gewaltiger grüner Luftballon die halbe Klasse füllte. Sein rechter Arm knickte den Kartenständer um. Sein Kopf, auf dem ihm prächtige rote Stacheln wuchsen, stieß unter die Decke. Sein herrlich gezackter Schwanz schlug die Tafel entzwei und sein linker Arm stemmte sich mit einer riesigen, scharfkralligen Tatze gegen die Tür.

„Oooohf", stöhnte die ganze zweite Klasse. „Waaahnsinn/", hauchte der freche Fred. Das große grüne Monster vorn am Lehrerpult lächelte freundlich -- trotz seiner ellenlangen Zähne - und sagte mit Herrn Ungeheuers leiser Stimme:
„Keine Sorge, Kinder! Das passiert mir wirklich nur bei Regenwetter.'"

Und dann hauchte es ganz sacht eine kleine gelbe Flamme durch die Klasse, die im Nu all die nassen Haare trocknete und alle Kinder zum Kichern brachte.
„Was ist denn bei Ihnen für ein Lärm?", dröhnte die Stimme des Direktors von draußen herein.

Aber Herrn Ungeheuers Tatze drückte noch immer gegen die Tür und so sehr der Direktor auch an der Klinke rüttelte, er kam nicht herein.

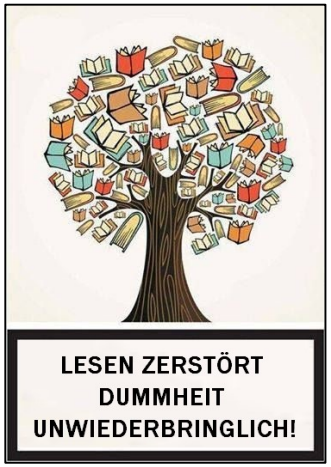
Da fiel plötzlich ein feiner Sonnenstrahl auf Herrn Ungeheuers grüne Monsternase. Pfffft! Als ließe man die Luft aus einem großen Ballon, wurde aus dem riesigen, wunderbaren Monster wieder der magere, kleine neue Lehrer. Und der Herr Direktor plumpste durch die plötzlich offene Tür in die Klasse.

„Was ist das denn?", brüllte er entsetzt und zeigte auf die zerbrochene Tafel und das umgestürzte Pult und den völlig verbogenen Kartenständer.
„Oh, das war ich", sagte Herr Ungeheuer mit verlegenem Lächeln. „Ich war wohl etwas ungeschickt."

Die Kinder der zweiten Klasse aber blickten entzückt auf den sprachlosen Direktor und ihren neuen Lehrer - und wünschten sich nichts auf der Welt so sehr wie ein verregnetes Schuljahr.

In: Cornelia Funke erzählt von Bücherfressern, Dachbodengespenstern und andere Helden (S. 114-118.)

Weckt die Mutter ihren Sohn:
„Steh auf, mein Junge,
du musst zur Schule gehen.“
„Ach nöö, ich hab garkeine Lust.
Muss ich wirklich, Mutti?“
„Aber ja, mein Schßtzchen,
alle Lehrer müssen das!“



Der Lehrer erkärt:
„Wörter, die mit ‚un' anfangen,
bedeuten meist etwas Schlechtes.
Zum Beispiel ‚Unfall', ‚unangenehm'.
Wer kennt noch ein Beispiel?“
Lena meldet sich: „Unterricht

EMBERI ERŐFORRÁSOK MINISZTÉRIUMA

Quellenverzeichnis

Ackerman-Stoletzky, Karin : Der große Geschichten Schatz Bernau : Schmidt, 2010

Ende, Michael : Momo. Stutgart : Thienemann, 2016

Essig, Rolf-Bernhard : Alles für die Katz : Die lustigen Geschichten hinter unseren Redensarten Carl Hanser Ver., München, 2011

Heuck. Sigrid: Leselöwen Ponygeschichten : Bindlach : Loewes Ver., 1985

Heut nacht steigt der Mond übers Dach. Gesammelt von Dorothée Kreusch-Jacob, München : Ellermann, cop. 1986

https://www.heilpaedagogik-info.de/kinder-gedichte/206-als-mami-noch-klein-war.html

Jeder Tag ist Mutter Tag -Hrsg. Benno Burkhardt München : Sanssouci Verlag, 2006

Leselöwen Betthupferlbuch Hrsg. Margot Litten Bayreuth : Loewe, 1986

Mai, Manfred : Ein Nashorn saß auf einem Baum . Köln : Bastei Lübbe, 2012

Meine schönsten Geschichten von OMA und OPA. Insbruck-Wien : Tyrolia-Verl., 2009

Sieben Blumensträuße. Reime und Gedichte für den Kindergarten, (Tiede, H. O. Hrsg.) Berlin : Volk und Wissen Verl.,1989

Wißkirchen, Christa : Zottelmaus und Nebelkatze : Gedichte für Kinder . Aachen : Shaker Media, 2016

Wo kommen die Worte her? : Neue gedichte für Kinder und Erwachsene. Hrsg. von Hans-Joachim Gelberg. Weinheim und Basel : Beltz Verl., 2011

Tienemann, Hans-Peter : Ringelnatz für Kinder. Kerpen, 2008, Kohl verl.

Funke, Cornelia: Cornelia Funke erzählt von Bücherfressern, Dachbodengespenstern und andere Helden Bindlach: Loewe, 2011.

CSORBA GYŐZŐ KÖNYVTÁR BARANYA MEGYE

MINISZTERELNÖKSÉG EGYHÁZI ÉS NEMZETISÉGI KAPCSOLATOKÉRT FELELŐS ÁLLAMTITKÁRSÁG

BETHLEN GÁBOR Alapkezelő Zrt.

Nemzeti Együttműködési Alap

Szerk: Könyvvel Anyanyelvünkért Alapítvány